

**Akademie für Logotherapie**  
**Leitung: Prof. Dr. Randolph Ochsmann**

[logotherapie@vhs-mainz.de](mailto:logotherapie@vhs-mainz.de) / [www.logotherapie-mainz.de](http://www.logotherapie-mainz.de)

c/o Volkshochschule Mainz e.V.

Karmeliterplatz 1 • Postfach 4064 • 55030 Mainz

Informationen rund um die Mainzer Akademie

AUSGABE 47

Dezember 2015



# In der Mitte der Nacht

---

(Anneliese Handel)

Später Abend auf einer schottischen Insel. Die empfohlene Taschenlampe habe ich vergessen. Am Himmel kein Mond, kein Stern, Schwärze umgibt mich. Die Abtei, die ich eben verlassen habe, liegt hinter mir, das Gästehaus, zu dem ich will, vor mir. Dazwischen: vollkommene Dunkelheit. Der Fuß tastet sich vorwärts, Schritt für Schritt. Immerhin: Es ist eine Schotterstraße. Solange es unter meinen Füßen knirscht, bin ich auf dem richtigen Weg.... Ein Erlebnis für eine „Stadtplanze“ aus dem Rhein-Main-Gebiet, in dem es niemals ganz dunkel wird!

Ich bin angekommen damals. Was mir den Weg erleichtert hat: Wir waren zu zweit. Wir haben uns zwar nicht gesehen, aber gehört. Die Nacht ist nicht mehr ganz so bedrohlich, wenn noch ein vertrauter Mensch in der Nähe ist.

Eigentlich ist die Nacht zur Erholung gedacht: zum Schlafen, zum Träumen, zur Entlastung von Gelenken und Bandscheiben, zum Verarbeiten von Erlebtem, zum Abspeichern von Gelerntem.

Eigentlich...

Aber manchmal ist alles anders:

das Sorgenkarussell dreht sich,  
der Angstpegel steigt,  
die Einsamkeit sitzt wie ein Nachtmahr im Genick,  
Probleme wachsen ins Unermessliche.

Auch eine Nacht voller Lichter kann „finster“ sein, die Telefonseelsorge weiß ein Lied davon zu singen.

In der Nacht wiegt alles schwerer, die Schmerzen, das Leid, die Angst, die Einsamkeit, der Zweifel, die Schuld.

In der Nacht tritt manches zutage = eigentlich paradox...

Nachts fehlen die Anforderungen, die der Tag an mich stellt, und die meine Sorgen überlagern.

Nachts sind auch die Ablenkungsmöglichkeiten reduziert: Die beste Freundin liegt längst im Bett, die Nachtvorstellung im Kino ist beendet, auch die letzte Gaststätte hat geschlossen....

Nachts bin ich auf mich selbst zurückgeworfen.

Ich spüre meine Bedürftigkeit, mein Angewiesensein, meine Grenzen.  
Ich spüre, dass ich nicht so stark bin, wie ich es zu sein meinte.  
Ich spüre meine Endlichkeit.

Was kann helfen?

Alkohol oder Schlaftabletten sicher nicht, auch wenn sie vorübergehend Linderung zu versprechen scheinen.  
Wo ist meine „innere Taschenlampe“?

Um im Bild zu bleiben:

Ich kann den „Lichtkegel“ auf das richten, was mich umtreibt:  
Was ist es genau, was mich ängstigt?  
Kann ich im Augenblick überhaupt etwas tun, etwas verändern?  
Die Nacht ist nicht gedacht zum Kopfzerbrechen oder zu Fahrten auf dem Sorgenkarussell.

Häufig lassen sich Probleme ver-tagen, im wörtlichen Sinn.

Sie werden ihre Aufmerksamkeit bekommen; aber nicht jetzt, nicht in der Nacht, sondern im Licht des Tages. *Ich* weise ihnen ihren Platz zu, nicht umgekehrt!

Die Zeit steht nicht still. Was wir uns für glückliche Momente wünschen („Verweile doch...“), gilt auch für die schwierigen Momente: Sie gehen vorbei. Dieser Gedanke kann tröstlich sein.

Die Mitte der Nacht ist sozusagen die tiefste Tiefe, tiefer geht es nicht.

Die Mitte der Nacht ist ein Wendepunkt, sie ist gleichzeitig der Anfang des Tages. Der Tag kommt nicht schlagartig, zumindest nicht in unseren Breiten, er zieht langsam herauf. Andrea Schwarz hat dies sehr poetisch beschrieben und gleichzeitig übertragen auf den innerseelischen Prozess. Sie finden den Ausschnitt im Anschluss.

Keine Nacht währt ewig.

Es wird wieder einen Tag geben.

Das Licht wird siegen.

## Wintermorgen<sup>1</sup>

---

*In der Nacht hatte ich schlecht geschlafen, die Spannung, die das Seminar mit sich brachte, wirkte sich bis in den Schlaf hinaus aus. Jede Stunde wachte ich auf, schaute auf die Uhr, draußen war es stockdunkel, noch immer nicht Morgen! – um mich seufzend wieder umzudrehen, die Bettdecke über den Kopf ziehend.*

*Als ich wieder einmal aufwachte und zum Fenster hinausschaute, war alles ein wenig anders: plötzlich erkannte ich schemenhaft die kahlen, dunklen Zweige eines Baumes vor dem Hintergrund der Nacht. Gebannt setzte ich mich im Bett auf: Fast unmerklich wurde das Dunkel ein bisschen weniger dunkel, kam der Kontrast der Äste etwas schärfer zur Geltung. Ganz, ganz langsam wich das Dunkel einer grauen Dämmerung, die heller und heller wurde. Die Konturen der Berge zeichneten sich am Horizont ab, ich entdeckte den Wald, konnte das Nachbarhaus ahnen.*

*Und auf einmal, fast nicht wahrnehmbar, ein leicht rötlicher Ton am Himmel, an Stärke zunehmend, langsam, ganz langsam – es schien, als ob das Licht die Dunkelheit Millimeter für Millimeter zurückdrängte, die Nacht nur widerwillig dem Tage wich. Rot und röter wurde der Himmel, die Berge schienen schwarz gegen den Horizont, in den Tälern lag weiß der Nebel. Ich sah gebannt zu – es war für mich eine sehr stille halbe Stunde in diesem Tagungshaus mitten im Hunsrück. Es sollte noch eine gute Weile dauern, bis der goldene Ball der Sonne wiederum fast unmerklich Stück für Stück über dem Horizont erschien – da saßen wir dann schon beim Frühstück.*

*Ich blieb nachdenklich an diesem Tag. Ich hatte in letzter Zeit viel Dunkel erlebt und durchlitten – und irgendwie wartete ich immer darauf, dass plötzlich ein Licht angeht und alles Dunkel mit einem Schlag vertreibt. Dieser Morgen lehrte mich, dass*

<sup>1</sup> Aus „Wenn ich meinem Dunkel traue; Auf der Suche nach Weihnachten“ von Andrea Schwarz; Verlag Herder Freiburg im Breisgau 1993

*künstliche Lichter plötzlich angehen, aber die Lichter des Lebens nur allmählich aufgehen. In unseren Breiten wird aus der Nacht nicht schlagartig Tag, sondern es braucht seine Zeit, bis aus dem Dunkel Hell wird. Zwischen beiden Extremen gibt es unzählig viele graue Zwischentöne, in denen sich das Kommen des Tages ankündigt. Dies gilt umgekehrt genauso: der Tag weicht nur allmählich der Nacht.*

*Könnte es sein, dass ich vor lauter Warten auf das Licht die Grautöne übersehen habe, die doch zugleich das Licht schon ankündigen? Glaube ich möglicherweise, noch immer im tiefsten Dunkel zu sitzen, obwohl sich doch schon Bäume, Häuser, Menschen schemenhaft in der Dämmerung abzeichnen? Es gibt einen Übergang zwischen Nacht und Tag, zwischen Dunkel und Licht, der sich nur millimeterweise, fast unmerklich, vollzieht – und den ich selbst möglicherweise gar nicht wahrnehme.*

*Plötzlich war ich aufmerksam geworden auf dieses Geschehen, wie es Tag wird, einem Geschehen, das ich sicher in meinem Leben wohl schon dutzende male gesehen und beobachtet habe. An diesem Morgen aber hatte der Sonnenaufgang seine ganz eigene Botschaft für mich.*

*Es braucht seine Zeit, bis es Tag wird – und die Schritte dorthin vollziehen sich fast so unmerklich, dass ich es gar nicht wahrnehme. Die Nacht braucht Zeit, um zum Tag zu werden, das Dunkel wird nur langsam hell. Dafür braucht es seine Zeit – und für diese Botschaft war es an diesem Morgen an der Zeit.*

## **Um Mitternacht zu lesen – kleine lyrisch-logotherapeutische Betrachtung**

---

*(Beitrag von Christiane Weismüller)*

„In der Mitte der Nacht“ – ein schönes poetisches Thema, das mich gleich angesprochen hat. Mir fiel sofort ein Gedicht von Mörike ein, das ich gerne mit Euch teilen möchte:

### **Um Mitternacht (1827)**

*Gelassen stieg die Nacht ans Land  
Lehnt träumend an der Berge Wand,  
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun  
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;*

*Und kecker rauschen die Quellen hervor,  
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.*

*Das uralte alte Schlummerlied,  
Sie achtet's nicht, sie ist es müd';  
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,  
Der flücht'gen Stunden gleichgeschwung'nes Joch.*

*Doch immer behalten die Quellen das Wort,  
Es singen die Wasser im Schläfe noch fort  
Vom Tage,  
Vom heute gewesenen Tage.*

*(Eduard Mörike, 1804-1875)*

(Erläuterung: In der griechischen Mythologie sind die Quellen, die Hesperiden, die Kinder der Nacht, Nyx)

### **Was haben diese Zeilen mit mir zu tun?**

Für mich ist hier zentrales Thema die Zeit: In der Mitte der Nacht erleben wir ein Gleichgewicht, einen Ruhepunkt – Zeit zur Besinnung. Endlich die Möglichkeit sich vom geschäftigen Geschwätz des Tages zu lösen. Doch wie oft gelingt uns das? Verfolgen uns nicht Ansprüche, Sorgen und Fragen bis in den Schlaf? Wann können wir den Blick in die Unendlichkeit des Nachthimmels heben und der Sphärenmusik der Sterne lauschen? Dafür müssen wir uns von allen äußeren und inneren „Geräuschen“ des vergangenen Tages distanzieren. Dann können wir uns wieder mit unseren Werten verbinden, die im Alltag oft untergehen, und wir entdecken wieder Sinn in unserem Leben. Das gibt uns Ruhe und Kraft.

Ich wünsche uns allen diese Gelassenheit der Nacht.



## Vier Kerzen brannten am Adventskranz

---

*(Beitrag von Alexandra Scheidter)*

*Es war ganz still. So still, dass man es hörte, wie die Kerzen zu reden begannen.*

*Die erste Kerze seufzte und sagte: „Ich heiÙe Frieden. Mein Licht leuchtet, aber die Menschen halten keinen Frieden, sie wollen mich nicht.“*

*Ihr Licht wurde kleiner und kleiner und verlosch schließlich ganz.*

*Die zweite Kerze flackerte und sagte: „Ich heiÙe Glauben, aber ich bin überflüssig. Die Menschen wollen von Gott nichts wissen. Es hat keinen Sinn mehr, dass ich brenne.“*

*Ein Luftzug wehte durch den Raum und die zweite Kerze war aus.*

*Leise und sehr traurig meldete sich nun die dritte Kerze zu Wort: „Ich heiÙe Liebe. Ich habe keine Kraft mehr zu brennen. Die Menschen stellen mich an die Seite. Sie sehen nur sich selbst und nicht die anderen, die sie liebhaben sollen.“*

*Und mit einem letzten Aufflackern war auch dieses Licht ausgelöscht.*

*Da kam ein Kind ins Zimmer. Es schaute die Kerzen an und sagte: „Aber ihr sollt doch brennen und nicht aus sein.“*

*Es fing fast an zu weinen.*

*Da meldete sich die vierte Kerze zu Wort. Sie sagte: „Hab keine Angst. Solange ich brenne, können wir auch die anderen Kerzen wieder anzünden. Ich heiÙe Hoffnung.“*

*Mit einem kleinen Stück Holz nahm das Kind Licht von dieser Kerze und erweckte Frieden, Glauben und die Liebe wieder zum Leben.*

*(Anonym)*

*Das Wesentliche  
einer Kerze  
ist nicht das Wachs,  
das seine Spuren  
hinterlässt,  
sondern  
das Licht.*

*(Antoine de Saint-Exupery)*

## Veranstaltungen

---

### Logotherapeutischer Gesprächskreis in Mainz

Er findet jeden 1. Mittwoch im Monat statt.

Nähere Informationen bei Helga Lier-Bernsee, Tel. 06131-220034

### Internationaler Kongress der Gesellschaft für Logotherapie und Existenzanalyse

**6. Mai – 8. Mai 2016**

Anmeldung siehe Internet unter:

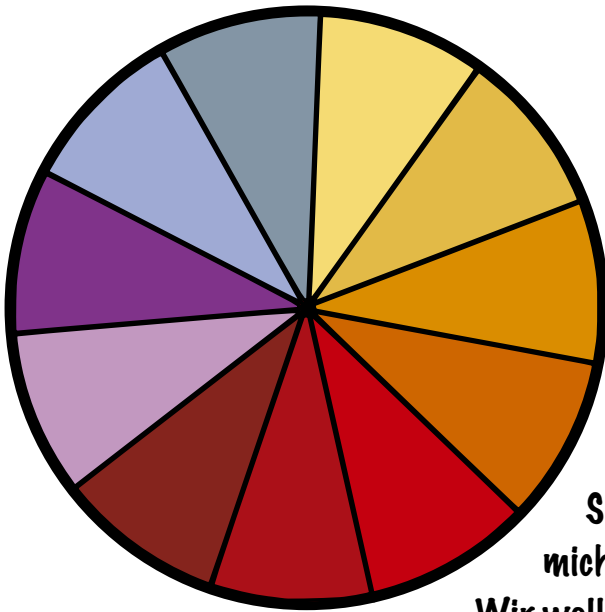
<http://www.existenzanalyse.org/Anmeldung-zum-Kongre.2166.0.html>

Tel. & Fax +43/(0)1/985 95 66

E-Mail: [gle@existenzanalyse.org](mailto:gle@existenzanalyse.org)



Darmstadt, Oktober 2015



Liebe Freunde der Logotherapie,

Nach dem erfolgreichen Start der Logotherapie  
Selbsterfahrungsgruppe im Frühjahr 2015 freue ich  
mich auf die neuen Termine 2016.

Wir wollen uns weiter darin üben, die logotherapeutische  
Grundhaltung immer mehr in uns spürbar werden zu lassen. Dazu gibt es die  
Möglichkeit, aktuelle Themen unter logotherapeutischen Gesichtspunkten zu  
besprechen. Ebenso bietet die Gruppe Raum, persönliche Themen unter verschiedenen  
Sichtweisen zu betrachten und neue Lösungsmöglichkeiten direkt auszuprobieren.  
Weiterhin wollen wir Methoden der Gesprächsführung trainieren und auch  
imaginieren.

**Termine: 30.1., 23.4., 25.6., 3.9., 12.11. 2016**

**2 Plätze sind noch frei.**

**Jeweils von 10.00 bis 17.00**

**7**

**Nieder Ramstädterstr 186g  
64285 Darmstadt**

**Leitung: Katrin Harbarth, Ärztin, Logotherapie, WIM**

**<mailto:kharbarth@gmx.net>**

**06151 3928514**

**Kosten: pro Termin 85 Euro**

**(die TN bezahlen nur die Termine, an denen sie anwesend sind)**



## Buchtipps

---

*(Empfehlung von Anneliese Handel)*

### **Viktor E. Frankl: „Es kommt der Tag, da bist du frei“**

(Kösel, 20.- €)

Bisher unveröffentlichte Briefe, Texte und Reden von Viktor Frankl.

Viele der Texte stammen aus den ersten Nachkriegsjahren und geben Einblick in die persönliche Befindlichkeit Viktor Frankls, aber auch in die Befindlichkeit der Nachkriegs-Gesellschaft.

Im Lager hatte die Hoffnung auf das Überleben der Angehörigen Kraft zum Überleben gegeben. Die Freiheit bringt nun aber die Gewissheit, dass die nächsten Angehörigen nicht mehr am Leben sind – welche Erschütterung!

Erschütternd auch die Gleichgültigkeit der Mitmenschen: Sie sind am Schicksal der KZ-Insassen nicht interessiert. Ihre Leiden werden nicht zur Kenntnis genommen, schlimmer noch: Sie werden bagatellisiert („Wir haben schließlich auch gelitten“) oder ignoriert (sonst hätte man sich mit dem eigenen Verhalten während der Nazi-Diktatur auseinandersetzen müssen).

Auch in den privaten Zeilen bleibt Frankl sachlich. Er beschreibt nur und kommt ohne Vorwürfe aus, das macht seine Schilderungen besonders dicht und eindrücklich.

Ein „Muss“ für Logotherapeuten!

*(Empfehlung von Alexandra Scheidter)*

### **Hugues De Montalembert: „Der Sinn des Lebens ist das Leben“**

(Du Mont 10.- €)

Als Folge eines brutalen Überfalls erblindet der Maler und Fotograf Hugues De Montalembert mit Mitte dreißig. Frei von Selbstmitleid und Sentimentalität erzählt der Künstler, wie er sich ins Leben zurückkämpft. Ein Buch, das Hoffnung gibt von einem, der gelernt hat, die Welt auch ohne Augenlicht zu sehen.

"Auch wenn ich blind bin, ich liebe mein Leben", H.d.M.

"Eine große Feier des Lebens", Axel Rühle, Süddeutsche Zeitung

*(Empfehlung von Alexandra Scheidter)*

### **Hiroko Motai und Marika Maijala : „Tausend Millionen Weihnachtsmänner“**

(Fischer-Sauerländer 15.-)

Ein zauberhaftes Kinderbuch (für große und kleine Kinder), das erklärt, warum heute die Eltern die Geschenke besorgen.

(Empfehlung von Alexandra Scheidter)

## **Barbara Robinson: „Hilfe, die Herdmanns kommen“**

(Verlag Oettinger 2011)

### Auszug aus dem Buch:

*Der ganze Stadtteil ist sich einig: Die Herdmann-Kinder sind die schlimmsten Kinder aller Zeiten. Sie lügen, klauen, rauchen Zigarren (auch die Mädchen), bringen die Nachbarn zur Verzweiflung und können ein Klassenzimmer mit Hilfe ihrer halbwildem Katze in der Rekordzeit von drei Minuten völlig leerfegen.*

*Jetzt haben sie es sogar geschafft, sämtliche Hauptrollen in dem Krippenspiel zu bekommen, das zu Weihnachten aufgeführt werden soll.*

*Natürlich erwartet jeder das schlimmste Krippenspiel aller Zeiten ...*

*... zunächst lief alles wie immer. Wie immer herrschte ein großes Durcheinander, die Flügelspitzen der kleinen Engel stachen anderen kleinen Engeln in die Augen und die missgelaunten Hirten stolperten über ihre Bademäntel.*

*Der Scheinwerfer schwang hin und her und auf und ab, dass einem ganz übel wurde und der Pianist stimmte wie gewöhnlich „Ich steh an deiner Krippe hier ...“ so hoch an, dass wir es kaum hören konnten, geschweige denn mitsingen. Mein Vater sagte „Ich steh an deiner Krippe hier ...“ klinge anfangs wie ein Chor von Mickeymäusen.*

*Aber alles beruhigte sich und pünktlich um halb acht begann das Krippenspiel.*

*Während wir sangen, zündeten die Ministranten überall in der Kirche die Kerzen an, und der Scheinwerfer wurde zum Weihnachtsstern ... Danach sangen wir zwei Verse von „Zu Bethlehem im Stalle ...“ und dann sollten wir das Lied ein bisschen weitersummen, während Maria und Josef durch die Seitentür hereinkamen. Nur, sie kamen nicht. Also summten wir und summten und summten, was sehr langweilig und sehr schwierig ist und nach kurzer Zeit klang es nicht mehr wie ein Lied, sondern eher wie ein alter Kühlschranks.*

*„Ich wusste ja, dass so was passieren würde“, flüsterte mir Alice Wendlaken zu. „Sie kommen überhaupt nicht. Wir werden weder Maria noch Josef haben. Was sollen wir jetzt tun?“*

*Ich schätz, wir hätten weitergesummt bis wir schwarz geworden wären, aber es kam nicht so weit. Ralf und Eugenia traten auf, sie waren nur erst nicht durch die Tür gekommen, weil sie sich gegenseitig aus dem Weg schubsten. Eine Minute standen sie einfach da, als ob sie nicht sicher seien, dass sie am richtigen Ort waren. Das lag vielleicht an den Kerzen und den vielen Menschen in der Kirche. Sie sahen aus, wie Leute, die man manchmal in der Tagesschau sieht: Flüchtlinge, die irgendwo an einem fremden, kalten Ort wartend herumstehen, umgeben von Pappkartons und Säcken.*

*Plötzlich wurde mir klar, dass der echten Heiligen Familie genauso ergangen sein muss, einquartiert in einem Stall von Leuten, denen es egal war, was mit ihnen geschah. Sie konnten gar nicht besonders gepflegt und sauber ausgeschaut haben. Sicher hatten sie eher so ausgesehen wie diese Maria und dieser Josef (Eugenias Schleier hing schief wie gewöhnlich und Ralfs Haare standen nach allen Seiten ab). Eugenia hatte die Babypuppe bei sich, aber sie wiegte sie nicht in den Armen, wie*

man es gewohnt war. Sie hatte sie über die Schulter gelegt und bevor sie sie in die Krippe legte, klopfte sie ihr zweimal auf den Rücken.

Ich hörte Alice tief Luft holen. Sie puffte mich und flüsterte: „Ich finde es nicht sehr schön, den kleinen Jesus so zu klopfen, als ob er Bauchweh hätte.“ Sie knuffte mich noch einmal. „Kannst du dir vorstellen, dass er Bauchweh hatte?“

Ich sagte: „Warum denn nicht.“ Und ich konnte es mir wirklich vorstellen. Er konnte Bauchweh haben oder unruhig sein oder hungrig, genau wie jedes andere Baby auch. Das war es ja gerade: dass Jesus nicht auf einer Wolke heruntergekommen war wie eine Märchenfigur, sondern dass er richtig geboren wurde und als Mensch lebte.

Mittlerweile mussten wir singen „Kommet ihr Hirten“. Wir sangen sehr laut, weil es mehr Hirten gab als irgendetwas anderes und sie so viel Lärm machten mit ihren Hirtenstäben, mit denen sie herumfuhrwerkten wie mit Hockeyschlägern.

Als nächstes kam Hedwig hinter dem Engelchor hervor. Sie schubste die anderen aus dem Weg oder trat ihnen auf die Füße. Da Hedwig die einzige war, die in dem Krippenspiel etwas zu sagen hatte, nutzte sie das aus: „He! Euch ist ein Kind geboren!“, schrie sie und es klang wirklich wie die beste Botschaft der Welt.

Alle Hirten zitterten und fürchteten sich – vor Hedwig natürlich, aber jedenfalls wirkte es sehr gut.

Dann kamen drei Lieder über Engel. Es dauerte sehr lange, bis die Engel auftraten, weil sie von den Erstklässler gespielt wurden, die aufgeregt waren, weinten, vergessen hatten, wo sie hingehen sollten, mit ihren Flügeln in der Tür hängenblieben und all solche Sachen.

Danach hatten wir ein bisschen Ruhe, während die Jungen sangen: „Wir sind die Drei Könige ...“ und die Zuschauer sich umdrehten um den Auftritt der Heiligen Drei Könige nicht zu verpassen.

„Was haben die denn da?“, flüsterte Alice. Ich wusste es nicht. Aber was es auch war, es war jedenfalls schwer. Leopold ließ es fast fallen. Dafür hatte er das Gefäß mit Weihrauch nicht dabei und Klaus und Olli hatten gar nichts in der Hand, obwohl sie Gold und Myrrhe mitbringen sollten.

„Ich wusste ja, dass so etwas passieren würde“, sagte Alice wieder. „ich wette, es ist was ganz Schlimmes.“

„Was denn zum Beispiel?“

„Zum Beispiel ein Brandopfer. Du kennst doch die Herdmanns:“

Gut, sie zündeten manchmal Sachen an. Aber das hier war nicht zum Anzünden; es war ein Schinken. Ich wusste sofort, wo er herkam. Mein Vater war im Kirchenwohltätigkeitsverein und der verschenkte zu Weihnachten Essenskörbe. Und dieser Schinken hier stammte aus dem Herdmannschen Korb, es war sogar noch das Band dran mit der Aufschrift „Frohe Weihnachten“. „Ich wette, den haben sie gestohlen“, sagte Alice. „Haben sie nicht! Der ist aus ihrem Geschenkkorb und wenn sie ihre eigenen Sachen herschenken wollen, ist das ihre Sache.“ Und selbst wenn die Herdmanns sich aus Schinken nichts machen sollten (das war Alices nächster Gedanke), stand doch fest, dass vorher noch nie jemand etwas von ihnen bekommen hatte, es sei denn Beulen und blaue Flecken. Das musste einen schon beeindruckend ...

*„Sie verderben alles ...“, flüsterte Alice. Ich fand, dass die Herdmanns nichts verderben, sondern im Gegenteil das Krippenspiel um vieles verbessert hatten, indem sie einfach das taten, was ihnen logisch erschien. Zum Beispiel, dass sie das Baby auf den Rücken klopfen und einen Schinken für ein besseres Geschenk hielten als eine Menge parfümierter Öle.*

*Gewöhnlich hatte ich, bis wir zu „Stille Nacht, heilige Nacht“ kamen (das war immer das letzte Lied) so genug von der ganzen Sache, dass ich das Ende kaum abwarten konnte. Aber diesmal war es anders. Ich wünschte fast, das Krippenspiel ginge weiter, nur um zu sehen, was die Herdmanns noch alles anders machen würden.*

*Vielleicht würden die Heiligen Drei Könige Maria von der Geschichte mit Herodes erzählen und sie würde ihnen raten, dass sie zurückgehen und ihm das Blaue vom Himmel herunter lügen sollte. Oder Josef würde mit ihnen zurückgehen und ein für alle Mal Schluss mit Herodes machen. Oder Josef und Maria würden den Heiligen Drei Königen das Christkind mitgeben, weil sie dachten, dass niemand auf die Idee käme, es bei ihnen zu suchen. Ich war so beschäftigt, mir immer neue Möglichkeiten auszudenken, wie man das Baby Jesus retten könnte, dass ich den Anfang von „Stille Nacht, heilige Nacht“ verpasste. Aber es war weiter nicht schlimm, weil alle mitsangen, auch die Zuschauer. Wir sangen alle Strophen und als wir zur Stelle kamen „Gottes Sohn, oh wie lacht ...“, schaute ich zu Eugenia hinüber. Fast hätte ich mein Gesangbuch auf einen kleinen Engel fallen lassen.*

*Jeder hatte die ganze Zeit darauf gewartet, dass die Herdmanns etwas absolut Unerwartetes tun würden. Und nun war es geschehen: Eugenia Herdmann weinte.*

*Im Kerzenlicht glänzte ihr ganzes Gesicht vor Tränen und sie machte nicht einmal den Versuch, sie wegzuwischen. Sie saß nur da – die schreckliche, schlimme Eugenia – und weinte und weinte und weinte.*

*Es war wirklich das beste Krippenspiel, das jemals bei uns aufgeführt wurde ... Was aber mich betrifft, wird Maria immer etwas von Eugenia Herdmann haben, ein bisschen unruhig und verwirrt, aber bereit, jeden zu verprügeln, der ihrem Baby zu nahe treten will ...*

## **Ausblick**

---

Die nächsten Logo-News erscheinen im März 2016.

Das Thema der nächsten Ausgabe lautet: „**Vom Selbst**“

Beiträge bitte bis Ende Februar an:

E-Mail: [al.handel\(at\)yahoo.de](mailto:al.handel(at)yahoo.de)

Mitarbeit, Kritik und Anregungen sind ausdrücklich erwünscht!

Es grüßt das Redaktionsteam:

Anneliese Handel (Text) und Klaus-Dieter Handel (Technik)